

Catherine Bourquin, Hanspeter Zimmermann

Abteilung Epidemiologie und Infektionskrankheiten, Bundesamt
für Gesundheit, Bern

Informationsstrategie für Ärzte und Öffentlichkeit betreffend der Einführung der generellen Hepatitis-B-Impfung in der Schweiz

Zusammenfassung

- Informationen über Impfungen müssen in erster Linie klar, transparent, leicht zugänglich und dem spezifischen Zielpublikum angepasst sein.
- Von den Eltern wird die Information zur Zeit als ungenügend eingeschätzt. Dies ist ein Hindernis für die optimale Einführung einer generellen Impfung.
- Die Zielgruppen sind die Verantwortlichen des Gesundheitswesens, die praktizierenden Ärzte, die Adoleszenten, die Eltern und die Lehrer.
- Verschiedene Unterlagen stehen zur Zeit zur Verfügung oder sind noch in Vorbereitung. Diese sollen insbesondere auch einen echten Dialog unter den verschiedenen Partnern ermöglichen.

Eine nützliche und qualifizierte Information sollte in einer Sprache dargestellt werden, die dem Zielpublikum angepasst ist, den gegenwärtigen Stand des Wissens und eventuelle Kontroversen aufzeigen sowie Fragen und Unsicherheiten derjenigen Bevölkerungskreise beantworten, an die sie sich wendet. Zusätzlich müssen auch die Informationskanäle definiert werden. Die Information ist ein integraler Bestandteil jedes Gesundheitsförderungsprogrammes und im speziellen der Impfprogramme.

Mehrere Studien, die vom „Comité français d'éducation pour la santé“¹ durchgeführt wurden wie auch die Studie von E. Masserey zur Durchimpfung und den diese

bestimmenden Faktoren im Kanton Waadt² haben gezeigt, dass die Widerstände der Eltern gegen die Impfung in erster Linie aus der Gewichtung der Schwere der Erkrankungen und der Angst vor Nebenwirkungen resultieren. Weiter Faktoren sind die Berufsgruppenzugehörigkeit und die Bildung der Mutter (auf medizinisch, sozialer oder erzieherischer Ebene), aber auch Präferenzen für medizinische Angebote (Alternativmedizin). Das wichtigste Element bleibt aber die Information. Die Eltern erwarten vom Arzt eine ausführliche und verständliche Information und beurteilen diese zur Zeit als eher ungenügend. So hat zum Beispiel die im Kanton Waadt

durchgeführte Untersuchung gezeigt, dass ein Grossteil der Eltern sich irgendwo in dem Feld zwischen totaler Opposition, die allerdings sehr selten ist, und uneingeschränkter Zustimmung bewegt, und dass ihre Entscheidung insbesondere von der Qualität der erhaltenen Information abhängt. Es ist aber für den praktizierenden Arzt im allgemeinen schwierig, diesem Anspruch im Praxisalltag vollauf gerecht zu werden. Möglicherweise ist vielleicht auch er ungenügend informiert und verfügt nicht über alle notwendigen Informationen, um alle Fragen sachgemäss zu beantworten. Dies könnte möglicherweise auch für Verantwortliche des Gesundheitswesens eines Kantons zutreffen. Auf der Basis der nachfolgend beschriebenen Elemente wurden verschiedene Informationsmittel für folgende Zielgruppen erarbeitet: Verantwortliche des kantonalen Gesundheitswesens, praktizierende Ärzte, Adoleszente und Eltern.

Informationsmittel

Die Durchführung eines Impfprogrammes liegt grundsätzlich in der Verantwortung der Kantone. Sie wurden deshalb, als der Entschluss feststand, eine generelle Impfung

gegen Hepatitis B einzuführen, als erste informiert, wobei einzelne Vertreter der Kantonsärzte von Anbeginn in die Evaluation einbezogen waren. Eine erste Information der Pädiater und eines Teils der Allgemeinpraktiker und Internisten erfolgte bereits im Mai 1996 im Rahmen einer Studie über die Einstellung der Ärzte zur Hepatitis-B-Impfung^{3,4}.

Die generelle Information der Ärzteschaft wurde im Januar 1998 im Bulletin des Bundesamtes für Gesundheit publiziert⁵⁻⁷. Im Supplementum II (Empfehlungen zur Hepatitis-B-Impfung) werden die wichtigsten epidemiologischen Grundlagen, die Übertragungswege und der natürliche Verlauf dieser Infektion beschrieben. Es fasst ebenfalls die verschiedenen Aspekte zusammen, die bei der Evaluation und der Wahl der Strategie einer generellen Impfung berücksichtigt wurden und gibt praktische Empfehlungen für die Durchführung der generellen Impfung sowie für die verschiedenen Situationen der gezielten Impfung (Risikogruppen, pränatales Screening, postexpositionelle Prophylaxe). Die vorliegende Nummer von «Sozial- und Präventivmedizin» wendet sich in erster Linie an die Praktiker, um ihnen in gestraffter Form eine möglichst praxisbezogene Übersicht zu den verschiedenen Aspekten der Hepatitis B zu geben.

Die Information, die von Jugendlichen für Jugendliche ausgearbeitet wurde, wird in einem separaten Artikel in dieser Ausgabe vorgestellt⁸. Die Vermittlung von komplexen Informationen in der Sprache der Jugend stand im Mittelpunkt der Überlegungen, die zu dieser Umsetzung geführt haben. Auch die Eltern können dort Antworten auf ihre Fragen finden. Für die Eltern jüngerer Kinder wurde die allgemeine Impfbroschüre „Manche Kinderkrankheiten und deren Komplikationen können wir vermeiden durch Impfungen“ re-

vidiert und dem neuen Impfplan angepasst⁹.

Schliesslich ist ergänzend ein Fragen-Antworten-Katalog für Bevölkerung und Ärzte in Bearbeitung, der auch auf die kontroversen Fragen eingeht. Eine spezielle Information für Lehrer ist gegenwärtig noch im Projektstadium und es bestehen noch keine konkreten Pläne. Das gleiche gilt für die Integration der Informationen zu dieser Impfung in allgemeine Präventions- und Gesundheitserziehungsprogramme.

Schlussfolgerungen

Das Interesse am Thema Impfungen nimmt stark zu und die Information spielt dabei für das Verständnis und die Akzeptanz eine Schlüsselrolle. Die Überlegungen über die notwendige Information im Rahmen der Einführung der

generellen Hepatitis-B-Impfung werden auch in Zukunft sehr nützlich sein; wenn es gilt diese auch auf die anderen Impfungen auszuweiten. Damit die Fortschritte, die in den letzten Jahrzehnten dank den Impfungen bei der Prävention von Infektionskrankheiten erzielt wurden, weitergeführt werden können, ist es notwendig, für die Bevölkerung eine klare, transparente und angepasste Information bereitzustellen. Eine weiterhin gute Durchimpfung in der Allgemeinbevölkerung, respektive deren Verbesserung bei einzelnen Impfungen, erfordert ein effizientes Engagement der Verantwortlichen des öffentlichen Gesundheitswesens. Gleichzeitig ist es wichtig, dass auf der Basis dieser Informationen zwischen den verschiedenen Partnern (Verantwortliche des öffentlichen Gesundheitswesens, Medizinalpersonal, Bevölkerung, Lehrer) ein echter Dialog entsteht.

Summary

General information strategy for physicians and the general population

Information is extremely important for immunisation programmes. The information should be clear, transparent, easily accessible and adapted to the different target populations. Parents consider the information presently available to be insufficient. This constitutes an obstacle to the introduction of universal vaccination against Hepatitis B in Switzerland. The population groups targeted by the information have to be the public health authorities, physicians, adolescents, parents and teachers. Various documents are now available or in preparation and should allow an effective discussion between these different partners.

Literaturverzeichnis

- 1 *Baudier F, Janvrin MP.* Vaccination et communication. Un cadre pour les actions nationales, 1997-1999. Dossiers techniques. Editions CFES (Comité Français d'Education pour la Santé) 1997. Vanves.
- 2 *Masserey E.* Couverture vaccinale et déterminants de la vaccination chez les enfants de 24 à 36 mois dans le canton de Vaud en 1996. Rapport janvier 1997. Service de la santé publique du canton de Vaud, Lausanne.
- 3 Arbeitsgruppe für die Einführung der generellen Impfung gegen Hepatitis B in der Schweiz. Einführung der generellen Hepatitis-B-Impfung in der Schweiz: was denken die Pедиater darüber? *Paediatrica* 1996; 3:36-39.
- 4 *Vaudaux B, Steinemann MA.* Generelle Hepatitis-B-Impfung in der Schweiz: Was halten die impfenden Ärzte davon? *Soz Präventivmed* 1998; 43 Suppl 1: S47-S56.
- 5 Bundesamt für Gesundheit. Schweizerische Kommission für Impffragen und Schweizerische Expertengruppe für virale Hepatitis. Empfehlungen zur Hepatitis-B-Impfung. In: *Infektionskrankheiten: Diagnose und Bekämpfung. Kapitel I, Supplementum II.* Bern, BAG, Dezember 1997.
- 6 Bundesamt für Gesundheit. Schweizerische Kommission für Impffragen. Impfplan für routinemässige Schutzimpfungen. In: *Infektionskrankheiten: Diagnose und Bekämpfung. Kapitel I, Supplementum VIII.* Bern, BAG, Dezember 1997.
- 7 *Zurn P, Danthine JP.* Economic evaluation of alternative vaccination strategies against hepatitis B in Switzerland. Commissioned by the Swiss Federal Office of Public Health. Final report. Lausanne, December 1996.
- 8 *Thorens J-J, Mettler M.* Wenn Kompetenz auf Kreativität trifft. *Soz Präventivmed* 1998; 43 Suppl 1: S75-S77.
- 9 Bundesamt für Gesundheit. Informationsbroschüre für Eltern: „Manche Kinderkrankheiten und deren Komplikationen können wir vermeiden durch – Impfungen“. Bern, BAG 1998.

Korrespondenzadresse

Dr. Catherine Bourquin
Bundesamt für Gesundheit
Abteilung Epidemiologie
und Infektionskrankheiten
CH-3003 Bern